

gelangt sind. Man hat derartige Spuren ja an nicht ganz wenigen Stellen der Neuen Welt aufgespürt, aber wie man sie sich zu deuten hat, ist bisher ein ungelöstes Problem, wenn auch neuerdings Holands wertvolle Forschungen wenigstens eine Möglichkeit gezeigt haben, wie im 14. Jahrhundert das Christentum einen Zugang nach Amerika gefunden haben kann. Daß auf diesem Gebiet noch mancherlei neue Forschungen und Entdeckungen notwendig sind, kann nicht bezweifelt werden.

Richard Hennig

Wieviel Tierarten gibt es?

Zu dieser Frage schreibt Prof. Dr. Franz Alfred Schilder (Halle/Saale) in „Forschungen und Fortschritte“ (Februar 1948) wie folgt: Als 1758, also vor nicht ganz zweihundert Jahren, der schwedische Forscher C. v. Linné mit Hilfe der von ihm eingeführten binären Nomenklatur der beschreibenden Naturwissenschaft die Bahn geebnet hatte, waren 4236 lebende Tierarten bekannt. Bis 1930 wurden bereits über 1 Million lebende und $\frac{1}{2}$ Million fossile Arten beschrieben. Die von verschiedenen Forschern und in verschiedenen Tiergruppen ungleichmäßig gehandhabte Abgrenzung von Arten und Rassen berührt zwar nicht den Stellenwert, wohl aber die mitgeteilten Ziffern. Die Systematik (= taxonomische Wissenschaft) wird überwiegend von Liebhabern gepflegt. Auffällige und leichter zu beschaffende Gruppen finden mehr Interesse als die unauffälligen und schwerer zu beschaffenden. Begreiflicherweise sind also manche Tiergruppen bevorzugt bearbeitet, andere vernachlässigt worden.

An lebenden Tierarten waren bis 1930 bekannt: 750 000 Insektenarten (darunter 250 000 Käfer, 125 000 Schmetterlinge), 104 000 Weichtierarten, 70 000 Wirbeltiere (davon 20 000 Fische, 28 000 Vögel und nach Weber nur 6 000 Säuger). „Die übrigen Gruppen, unter denen höchstens noch die 19 000 Spinnen und die 16 000 Krebse zu nennen wären, treten in den Hintergrund.“

Bei den fossilen Tieren entscheidet natürlich weniger die tatsächliche Zahl der Arten, die in früheren Erdperioden gelebt haben, als neben dem relativen geologischen Alter der Tiergruppen vor allem die Erhaltungsfähigkeit. Daher treten die Insekten scheinbar ganz zurück, während die Mollusken vor achtzig Jahren die Hälfte aller fossilen Tiere ausmachten. Im Jahre 1866 kannte man an fossilen Arten: 21 000 beschaltete Mollusken (darunter 4200 Ammoniten, die bis

1920 auf über 6000 anstiegen), 4320 Kranzföhler (darunter 2500 Armföhler), 3840 Stachelhäuter, 2680 Hohltiere (darunter 1800 Korallen), 2400 Krebse (davon 1700 Trilobiten-„Arten“), 2000 Einzeller (davon 1500 Rhizopoden und 500 Radiolarien). Unter den 2400 fossilen Wirbeltieren rangierten 1866 die etwa 1000 Fische vor den 800 Säugetieren und 300 Kriechtieren.

Einstweilen steigt die Kurve der jährlich neubeschriebenen rezenten und fossilen Arten noch sehr steil an, und Prof. Schilder meint, wir sind noch sehr, sehr weit von dem Tag entfernt, wo alle lebenden Arten bekannt sind.

An Hand der gut erforschten Meeres-schnecken glaubt Schilder annehmen zu dürfen, daß die Zahl der lebenden Arten noch auf das Doppelte der bisher bekannten 125 000 ansteigen wird und daß etwa das Zwanzigfache, also rund 5 Millionen Meeresschnecken seit dem Präkambrium, d. h. im Verlauf von 600 Millionen Jahren, gelebt haben. Er rechnet damit, daß jede heute lebende Molluskenart über vierzig verschiedene Ahnenarten seit dem Präkambrium hatte; denn ein genaues Studium der Porzellanschnecken ergebe, daß die Fauna artenmäßig in etwa 15 Millionen Jahren jeweils vollständig verändert ist. Das will besagen: während dieser Zeit hat sich in den ununterbrochenen Generationsketten das Erb- und Erscheinungsbild so weit verändert, daß zur Verständigung über die jeweils gemeinte Form ein neuer systematischer Artnamen an Platze ist.

„Die Existenz einzelner ‚Dauertypen‘ ändert an dieser Feststellung natürlich nichts, vielmehr dürfte bei häufiger Wiederkehr von Perioden, in denen sich einzelne Tiergruppen explosionsartig entfalten, infolge viel rascherer Umbildung der Arten dieses Durchschnittsalter von etwa 15 Jahrmillionen eher noch zu hoch erscheinen.“ Die als besonders zuverlässig angesehene Entwicklungsreihe des Pferdes: Eohippus—Orohippus—Epihippus—Mesohippus—Miohippus—Parahippus—Merychippus—Hipparion—Equus aus der auf 60 Millionen Jahre veranschlagten Tertiärzeit, der Zeit „stürmischer“ Umprägung der Säugetiere, übertrifft das von Schilder als durchschnittlich angesehene Entwicklungstempo anscheinend „nur“ um das Zweieinhalbfache, in Wahrheit um ein Vielfaches, da in jeder der neun vom fuchsgrößen Eohippus zu Equus führenden Gattungen mehrere Arten aufeinanderfolgen, die aber kaum mit Sicherheit von den vielen Nebenarten in den einzelnen Gattungen zu trennen sind.

„Es ist natürlich gewagt“, sagt Prof. Schil-der zum Schluß, „von den Weichtieren, die etwa 10% unserer heutigen Fauna aus-machen, auf das ganze Tierreich zu schlie-ßen, obwohl sie wegen ihrer so verschieden-artigen Lebensweise und wegen ihres hohen geologischen Alters einen besonders brauch-baren Maßstab abzugeben scheinen. Sollte dies gestattet sein, dann wären die heute le-benden Tierarten auf mindestens 3 Millionen und die Gesamtheit der Tierarten, die seit Beginn des Lebens unsern Erdball bevölkern, auf mindestens 50 Millionen zu veranschla-gen.“

Felix Rüschkamp S.J.

Stille Hilfe

Irgendwo eine Großstadtpfarrei in einer vom Krieg schwer heimgesuchten Stadt. Kaum sind die letzten Panzer des vordrin-genden Heeres durch die Stadt gerasselt — sie liegt noch da wie ausgestorben nach all dem Schweren der letzten Kriegshand-lungen —, da beginnt auf den Landstraßen der Zustrom derer, die ihre Heimat suchen oder die keine Heimat mehr haben: Heim-kehrer, Flüchtlinge, Vertriebene, Wanderer aller Art. „Da“ — und nun lassen wir die schlichte Chronik der Caritashilfsstelle jener Pfarrei sprechen — „da eröffneten wir in unserem Vereinshaussaal, in dem sich noch etwa 60 Betten von einem ehemaligen Aus-länderlager der Reichsbahn befanden, eine Hilfsstelle für Durchreisende. An der nahen Einfallstraße von R. wurde ein Plakat-hinweis angebracht. Und nun strömten die rückziehenden Soldaten, Flüchtlinge und Durchreisende aller Art — Männer, Frauen und Kinder — in die Hilfsstelle. Es gab ja damals noch keine Eisenbahn und fast keine Autos. In der Hilfsstelle konnte jeder zweimal übernachten, erhielt umsonst reichliches Essen in Form von Roggen-oder Kartoffelsuppe mit Büchsenfleisch und wenigstens 400 Gramm Brot zu jeder Mahl-zeit. Wir hatten in der ganzen Zeit etwa 9000 Übernachtungen und gaben etwa 20 000 Portionen Essen aus. Die Lebensmit-tel beschafften wir teils selbst durch Fahr-ten aufs Land, teils erhielten wir in den späteren Monaten namhafte Zuschüsse an Büchsenfleisch und Brot durch die Stadt. Während der ganzen Zeit war eine eigene Ärztin in der Hilfsstelle tätig, die — da selbst Flüchtling — im Pfarrhaus wohnte. Alle Kosten wurden vom Pfarrcaritaswerk getragen, zusammen etwa 6000 Mark.“

Die Woge der Durchreisenden ebhte all-mählich ab, die Not aber blieb und wuchs. Und mit der Not wuchs auch der Wille zu helfen. Nun galt es nicht mehr so sehr, Fremde zu beherbergen als Hungrige zu speisen und Nackte zu kleiden. Was in die-sem Dienst am Nächsten nur in dieser einen Pfarrei geleistet wurde, verrät wiederum eine ganz sachlich gehaltene Aufstellung der Pfarrchronik, deren Angaben für die Zeit von Anfang 1946 bis Mai 1948 wir aus den dort angeführten Einzelposten zu-sammengerechnet haben:

An Lebensmitteln wurden in diesem Zeit-raum verschenkt: 1710 Zentner Kartoffeln, 28 Zentner Brot und Brotmehl, 14 Zentner Weißmehl (davon 9 Zentner aus Amerika, der Rest aus der Schweiz), 120 kg Zucker und 152 kg Fett (beides aus Amerika und der Schweiz), 410 kg sonstige Nahrungs-mittel, dazu ca. 5000 Portionen warmes Essen an Bedürftige aller Art.

Für Kinder und Kranke (besonders Darm- und Herzkranke) wurden ausge-geben: 91 kg Milch, 12 kg Kakao, 54 kg Kaffee, 25 kg Fruchtsäfte, 13 kg Obstkon-serven, alles wiederum aus amerikanischen und Schweizer Spenden.

An Bekleidungsstücken wurden verteilt (Männer-, Frauen- und Kindergarderobe zusammengerechnet): 454 Anzüge und Klei-der, 84 Mäntel, 866 Stück Unterwäsche, 177 Paar Strümpfe, 309 Paar Schuhe, dazu 55 Baby-Ausstattungen, 10 Federbetten, 113 Stück Bettwäsche, 69 Handtücher.

An Sonstigem verzeichnet die kleine Sta-tistik: 346 Stück Geschirr, 127 Stück Seife, 5 Ster Holz und 190 Zentner Kohlen, die an Notleidende verteilt wurden. Dazu Geld-unterstützungen in Höhe von 25 646 RM.

Wo kamen alle diese Reichtümer her? Die einheimischen Lebensmittel wurden auf-gebracht durch Sammlungen auf dem Land bei den sogenannten Paten-Pfarreien. Jede Pfarrei der großen Stadt hatte von der Diözesanleitung eine Anzahl solcher Paten-pfarreien auf dem Lande zugewiesen be-kommen, in denen sie nach der Ernte sam-meln konnten. (Nebenbei: auch ein kleiner Beitrag zu dem Kapitel „Bauer und Stadt in der Zeit der Not“.) Aber die wertvollen und in diesen schweren Tagen doppelt kost-baren Auslandspenden? „Die Verbindung mit den amerikanischen Spendern erhielten wir“ so berichtet die Chronik, „durch amerikanische Heereskapläne, die bei uns Besuch machten, und durch persönliche Freunde im Ausland.“ Der Pfarrer steht